

# Im Kontakt

**Wahrnehmungsförderung.** Bewegungslosigkeit und Sprachverlust sind in der gerontologischen Pflege ein häufiges Problem, das zu einer immer stärkeren Wahrnehmungseinschränkung und sozialen Isolation führt. Diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen. Schon mit kleinen Maßnahmen kann viel erreicht werden.

Von Barbara Schubert

Adele Funke\* ist 82 Jahre alt und lebt seit zwei Jahren in einer Wohngemeinschaft für demenzkranke Menschen. Sie hat keine Kinder, ihr Mann und ihre Geschwister sind bereits verstorben. Frau Funke liegt fast nur noch regungslos im Bett und spricht kaum noch. Gelegentlich beantwortet sie einfache Fragen mit ja oder nein. Einige Stunden am Tag verbringt sie im Pflegerollstuhl. Im Bett findet sie es jedoch bequemer, was man ihrem Gesichtsausdruck und ihren Lauten entnehmen kann. Ihre Cousine Margret kümmerte sich regelmäßig um sie – seit einigen Wochen kommt sie jedoch fast gar nicht mehr zu Besuch. Als die Pflegeperson sie nach dem Grund fragt, antwortet sie: „Es bringt nichts mehr. Jedesmal schlägt und kneift Adele mich. Wenn ich ihr etwas erzählen will, hört sie mir nicht zu. Stattdessen fuchtelt sie ununterbrochen mit ihren Händen herum und lässt mich links liegen. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Sie

behandelt mich immer nur schlecht. Wenn ich sie besuche, ärgere ich mich nur über ihr Verhalten.“

## Was führt zu eingeschränkter Wahrnehmung?

Frau Funke ist kein Einzelfall. Sie befindet sich mitten in einem Prozess, der sie immer stärker isoliert. Zwei Faktoren spielen hierbei eine besondere Rolle: die Bewegungslosigkeit und der Sprachverlust. Beides beeinträchtigt die Wahrnehmungsfähigkeit immens. Während die Bewegungslosigkeit primär zum Verlust des Körpergefühls führt, verschlechtert der Sprachverlust insbesondere die Fähigkeit zum Austausch mit anderen.

Wissen über den Wahrnehmungsprozess (Abb. 1) hilft, die Situation von Frau Funke zu verstehen. Menschen lernen mit allen Sinnen – und natürlich mit dem Gehirn. Die Rezeptoren der Sinnesorgane nehmen vielseitige Reize auf. Das sensorische Gedächtnis, die Eintrittspforte zum Gedächtnis, selektiert die eingehenden Reize (Tü-

cke 2003). Ob ein Reiz weiterverarbeitet wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Die Reizintensität und -wiederholung, aber auch die Bedürfnisse und Einstellungen einer Person entscheiden darüber, mit welchen Reizen sie sich auseinandersetzt.

„Wichtige“ Reize werden an das Arbeitsgedächtnis weitergeleitet. Dort werden sie organisiert, indem sie mit den im Langzeitgedächtnis abgelegten Erfahrungen verglichen werden. Ist Ähnliches schon bekannt, gliedert eine Person es in ein bereits vorhandenes Schema ein. Piaget, der „Vater“ der Entwicklungspsychologie, nennt diesen Prozess Assimilation (Beller et al. 2008).

Neue Erfahrungen erfordern dagegen die Anpassung eines vorhandenen Schemas an die neue Situation. Mit diesem wesentlich aufwendigeren Prozess, den Piaget als Akkomodation bezeichnet, können Menschen sich neue Wirklichkeiten erschließen. Bei der Interpretation und Bewertung der Reize spielen Gefühle eine Rolle: Die Reize erhalten eine subjektive Bedeutung – oder eben auch



Foto: M. Glauser

\* Die im Text genannten Personen sind fiktiv



verwirrt sie. Sie kann sich zunehmend schlechter mit der Umwelt auseinandersetzen, geschweige denn sie verändern. Dieses Wissen über die Größe, Geschwindigkeit und Wendigkeit des eigenen Körpers ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit der menschlichen und dinglichen Umgebung.

Der zunehmende Verlust des Körperbilds von Frau Funke ist es, was den Kontakt zwischen ihr und ihrer Cousine Margret so schwer macht. Margret meint es gut, und Frau Funke reagiert auf eine Weise, die für Margret nicht nur unverständlich, sondern auch unangemessen ist. Dabei kann Frau Funke nicht anders. Sie kann einfachste Dinge nicht mehr richtig einordnen und bewerten, weil sie sie überfordern. Solange dieses „Chaos“ ihren Kopf beherrscht, ist sie nicht offen für Neues. Sie verschließt sich zu ihrem eigenen Schutz.

Abb. 1  
Phasen des Wahrnehmungsprozesses



nicht. Das alles ist von außen nicht beobachtbar, sichtbar wird nur die Antwort auf den Reiz – das Verhalten.

Auch das Bewegungssystem gibt dem Gehirn ständig Informationen, mit denen Personen im Laufe von Jahren ein inneres Bild vom Körper zeichnen: „Über die einzelnen Glieder, ihre Abmessungen zueinander, den jeweiligen Muskeltonus und die Stellung im Raum“ (Rosenberg 2003: 7). Die Bildungsreize für das menschliche Bewegungssystem sind Druck und Zug, sie entstehen in der Bewegung. Ein gesunder Mensch, der sich ausreichend bewegt, kann mit geschlossenen Augen die Lage seiner Gliedmaßen im Raum beschreiben und auch die Richtung passiv am Körper durchgeführter

Bewegungen sicher erspüren. Durch Bewegung bauen Menschen ein Körperbild auf und durch die Bewegung erhalten sie es ein Leben lang. Wer aufhört, sich zu bewegen, hört auch auf, sich zu spüren. Mit weitreichenden Folgen: Reize, die beispielsweise durch Pflegeinterventionen oder Besuche von außen auf den Körper einwirken, werden nicht mehr richtig zugeordnet und häufig übermäßig stark empfunden. Das führt zu Unsicherheit und Angst, was Abwehrreaktionen auslöst.

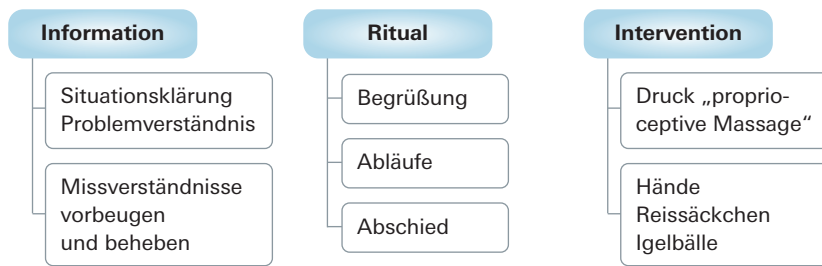
Auch Frau Funkes Gehirn erhält aufgrund ihrer Immobilität nur noch reduzierte Informationen aus ihrem Bewegungssystem. Sie kann ihren eigenen Körper nicht mehr eindeutig und klar spüren, ihr Körperbild geht nach und nach verloren. Das

### Was Pflegende tun können

Was kann nun eine Pflegeperson tun, um den Kontakt zwischen Frau Funke und Margret zu verbessern? Wie kann sie Margret motivieren, das Vertrauen ihrer Cousine zurückzugewinnen?

In einem Gespräch sollte Margret möglichst viele Informationen über das Problem von Frau Funke erhalten. Es ist wichtig, dass sie das Verhalten ihrer Cousine nachvollziehen kann und es nicht als Ablehnung auf sich selbst deutet. Die bestehenden Missverständnisse müssen aus dem Weg geräumt werden. Margrets Aussagen, warum sie ihre Cousine nicht mehr besucht, liefern eine gute Basis für ein solches Ge-

**Abb. 2**  
**Hilfen im Umgang mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen**



spräch. Durch gezieltes Hinterfragen hilft die Pflegeperson Margret dabei, ein Bewusstsein für ihr eigenes Verhalten gegenüber Frau Funke zu bekommen. Am Ende kann die Pflegeperson konkrete Anregungen für die Gestaltung der Besuche geben.

„Jedes Mal, wenn ich auftauche, schlägt und kneift Adele mich.“ Frau Funke zeigt ein deutliches Abwehrverhalten, mit dem Margret nicht umgehen kann und das sie fehldeutet. Man müsste herausfinden, ob Margret Frau Funke eventuell erschrickt, weil sie zu plötzlich auf sie zukommt oder sie im Schlaf stört. Wann finden die Besuche statt? Wie geht Margret auf Frau Funke zu? Gibt es ein Ritual bei der Begrüßung? Wie genau reagiert Frau Funke? Vielleicht ist Frau Funke mit ihren Gedanken aber auch gerade ganz woanders. Dann könnte die Besuchssituation ein Störfaktor sein, der ihr momentanes Konzept durcheinanderbringt. Das lässt sich nur vermuten, kann aber der Grund für ihr ablehnendes Verhalten sein.

Die Situation könnte durch ein festes Ritual bei der Begrüßung entschärft werden. Margret kann herausfinden, welche Form der Begrüßung eine positive oder zumindest neutrale Reaktion bei Frau Funke hervorruft. Sicher kann die Pflegeperson diesbezügliche Hilfestellung geben und von ihren eigenen Erfahrungen mit Frau Funke berichten. Eine immer gleich verlaufende Begrüßung hat den Vorteil, dass Frau Funke die Situation wiedererkennt und mit einem angenehmen Gefühl verbindet. Dann hat sie eine größere Bereitschaft, sich auf ihre Cousine

einzulassen. Weil sie immer wieder die Erfahrung macht, dass dieses Ritual etwas Schönes ankündigt. Sie entwickelt eine positive Grundhaltung und eine höhere Bereitschaft zur Aufmerksamkeit. Damit schafft Margret die wichtigste Voraussetzung für eine entspannte Atmosphäre während ihrer Besuche. Aber auch zwischendurch, wenn Frau Funke beispielsweise unruhig wird, und zum Abschied, können Rituale dadurch Stabilität bewirken, dass Situationen vorhersehbar werden.

„Wenn ich ihr etwas erzählen will, hört sie mir nicht zu.“ Frau Funke versucht, Empfindungen und Situationen in Einklang zu bringen. Sie benötigt viel Zeit, um den Dingen eine Bedeutung zu geben. Sie benötigt das zur Orientierung. Nur wenn sie orientiert und dadurch sicher ist, kann sie sich auf Stimulierungen von außen einlassen. Um die Aufmerksamkeit Frau Funkes zu gewinnen, sollte Margret eine möglichst entspannte Atmosphäre schaffen und ihr Interesse wecken. In welcher Körperposition fühlt sie sich besonders wohl im Bett? Womit hat Frau Funke sich immer gerne beschäftigt? Welche Vorlieben hat sie? Was isst sie gerne? Welche Musik mag sie hören? Gibt es Fotos, die ihr viel bedeuten? Die Antworten auf diese Fragen beinhalten Anregungen für Beschäftigungen, die an Episoden und Erlebnisse anknüpfen, die für Frau Funke wichtig sind. Darauf wird sie sich eher einlassen können. Für Margret hat es auch Vorteile: Sie kann aufgrund des neuen Wissens die Situationen bewusst gestalten und fühlt sich dadurch weniger ohnmächtig.

„Stattdessen fuchelt sie ununterbrochen mit ihren Händen herum und lässt mich links liegen.“ Frau Funke fehlen aufgrund ihrer Immobilität die nötigen Informationen aus dem Bewegungssystem zur Erhaltung ihres Körperbilds. Sie versucht, sich über die unkoordinierten Handbewegungen diese Reize zu verschaffen, ihre Unbeweglichkeit zu kompensieren. Dazu benötigt sie so viel Energie, dass sie ihre Cousine gar nicht registriert oder sie in dieser Situation als „Nebensache“ einstuft.

Margret kann diese Situation zur Förderung der Wahrnehmung von Frau Funke aufgreifen. Igelbälle und Reissäckchen sind beispielsweise sehr geeignet, um über Druck und Gewicht von außen Reize ans Bewegungssystem zu leiten. Vielleicht nimmt Frau Funke die Materialien an und beginnt selbstständig mit einer Eigenstimulation.

Aber auch Margret kann bei ihrer Cousine eine Igelballmassage durchführen. Igelbälle gibt es in verschiedenen Größen und Oberflächen. Die Aktivierung des Bewegungssystems erfordert einen stärkeren Druck, der Reiz soll nicht auf der Körperoberfläche bleiben. Die Massage kann am gesamten Körper erfolgen oder nur einen bestimmten Bereich einbeziehen, zum Beispiel einen Arm. Wichtig dabei ist immer, die Reaktionen des Empfängers zu beachten. Wichtige Hinweise werden über den Gesichtsausdruck sowie über Veränderungen des Muskeltonus, der Atmung und des Kreislaufs ausgedrückt.

Reissäckchen sind kostengünstig und schnell hergestellt. Ihr hohes Gewicht und ihre kühle Temperatur sind klare und eindeutige Reize, auf die Menschen mit Körperbildstörungen sehr gut reagieren. Außerdem bieten sie vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Schon das bloße Auflegen der Säckchen auf den Körper erzeugt einen Druck, der das Bewegungssystem stimuliert.

Margret kann den Körper von Frau Funke auch mit einem Säckchen „massieren“, indem sie über das Säckchen einen Druck in die Tiefe gibt. Wenn Margret die Massage mit einem Säckchen durchführt, gibt sie



Frau Funke die Möglichkeit, sich selbst zu spüren. Wenn sie jedoch mit der Massage sich als Person ankündigen möchte, kann sie direkt mit ihren Händen einen flächigen Druck auf Muskeln und Gelenke ausüben. Auf diese Weise könnte sie Frau Funke darauf einstimmen, dass sie ihr nun eine Geschichte erzählt oder vorliest. Für welche Art Margret sich auch entscheidet, die Reaktionen sind erstaunlich. Frau Funke könnte innehalten oder im Rhythmus der Massage zu lautieren beginnen. Häufig initiiert eine propriozeptive Massage auch eigenständige Bewegungen.

„Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Sie behandelt mich immer nur schlecht. Jedes Mal, wenn ich sie besuche, ärgere ich mich nur über ihr Verhalten.“ Nach dem Gespräch mit der Pflegeperson weiß Margret, dass ihre Cousine sie nicht absichtlich „schlecht behandelt“, sondern sich

aus einer Not heraus so abweisend verhält. Sie ist froh darüber, dass es eine Erklärung dafür gibt. Sie ist nicht mehr ohnmächtig, denn sie kann endlich etwas tun. Die große Wirkung der kleinen Interventionen konnte sie im Kontakt zwischen der Pflegeperson und Frau Funke beobachten, das hat sie sehr beeindruckt. Sie ist sehr erleichtert und will Frau Funke in Zukunft wieder regelmäßig besuchen.

### Basis für gutes Miteinander schaffen

Menschen wie Frau Funke treffen wir in vielen verschiedenen Einrichtungen und Fachabteilungen. Die skizzierten Möglichkeiten sind nur ein Ansatz, Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen zu begegnen. Über den Aufbau von Vertrauen und die Vermittlung von Sicherheit lässt sich eine gute Basis für ein gelungenes Miteinander herstellen. Schade, dass die Prophylaxe eine so geringe

Rolle spielt. Dabei können wir bereits im Vorfeld so viel tun, um Wahrnehmungsstörungen zu vermeiden oder zumindest in ihrem Ausmaß zu reduzieren – und gleichzeitig die Lebensqualität und Lebensfreude der Betroffenen zu verbessern.

Beller, E. K. et al. (2008): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 2. Auflage. München, Weinheim: Psychologie Verlags Union  
Rosenberg, G. (2003): Körperbild – Pflegerische Interventionen zur Körperorientierung. Möglichkeiten und Didaktik. Hannover: Brigitte Kunz Verlag  
Tücke, M. (2003): Grundlagen der Psychologie für (zukünftige) Lehrer. Münster: LIT



**Barbara Schubert** ist Diplom-Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin und Physiotherapeutin im westfälischen Gronau. Weitere Informationen gibt es unter [www.wollen-koennen-tun.de](http://www.wollen-koennen-tun.de)  
Mail: [schubert@wokotu.de](mailto:schubert@wokotu.de)



## STUDIERN VON ZU HAUSE ONLINE-STUDIUM PFLEGEWISSENSCHAFT

- Ideal für Berufstätige
- Maximale Flexibilität
- Hoher Praxisbezug
- Minimale Anwesenheit
- Einstieg jederzeit möglich

Studienform: Online-Studium, berufsbegleitend  
Studienabschluss: Bachelor of Science in Nursing (BScN)  
Studiendauer: 3 Jahre (3 Kompetenzlevel), 180 ECTS  
Studieninhalte: u. a. Grundlagen der Pflegewissenschaft und -forschung, Research Utilization, Theorien/Modelle der Pflege, Public Health, Qualitätsmanagement, Pädagogische Grundlagen, Statistik, Ethik  
Studiengebühren: Euro 2.480,- je Kompetenzlevel  
Studienstart: jederzeit möglich

Nähere Informationen zu Studieninhalten und Zugangsvoraussetzungen unter [www.pmu.ac.at/onlinestudium](http://www.pmu.ac.at/onlinestudium)